

## Entschädigungsfond für „Ärztepfusch“?

Man sollte den Zahlen misstrauen

Politiker haben es schwer, man erwartet von ihnen die Lösung unserer Probleme. Dazu sollten sie kreativ sein. Kreativität ist im Leben aber sehr ungleich verteilt, bei Komponisten oder Schriftstellern bspw. ist sie Voraussetzung, bei Politikern eher selten, vielen Menschen ist sie gar nicht gegeben. Was machen also manche Politiker? Sie nehmen ein Phänomen menschlichen Zusammenlebens, erklären es zum Problem, machen einen Vorschlag - und warten ab. Bringt der Vorschlag überwiegend Ablehnung, wird über das „Problem“ nicht mehr gesprochen, man sucht sich ein anderes. Bringt der Vorschlag überwiegend Zustimmung, hat der Politiker an Ansehen gewonnen. So ist es auch mit dem angeblichen „Ärztepfusch“.

Es liegt in der Natur seiner Tätigkeit, dass der Arzt ständig entscheiden und handeln muss: Untersuchungen, Bewertungen, Beratungen, Verordnungen, Behandlungen – wahrscheinlich gibt es keine Berufsgruppe, die täglich so viele Entscheidungen von Tragweite treffen muss, wie der Arzt.

Natürlich machen Menschen Fehler, auch Ärzte. Kein Mensch kann über Jahre und Jahrzehnte fehlerfrei handeln. Dagegen gibt es in der Medizin eine Reihe von Vorkehrungen, von erzogener Sorgfalt durch den Hochschullehrer, über lebenslange Fortbildung, über viele einzelne Maßnahmen im ärztlichen Alltag, über Haftpflichtansprüche bis hin zur Strafgesetzgebung. Trotz aller Vorkehrungen entstehen Fehler. Außerdem - nicht zu vergessen – sind Ärzte weder allwissend noch allmächtig. Noch immer gibt es Krankheiten, bei denen die Möglichkeiten begrenzt sind, bei denen der Arzt einfach wehrlos ist. Darum gibt es auch keinen Anspruch auf Behandlungserfolg. Allerdings werden wir Menschen immer anspruchsvoller. Da wird schnell bei nicht erfüllter Erwartung, bei Verschlechterung einer Krankheit, bei unvermeidbarer Komplikation oder tatsächlichem Missgeschick ein Schuldiger gesucht.

So liegen zwischen erfolgloser Behandlung und tatsächlichem Fehlverhalten (Kunstfehlern) Welten. Alle nicht erfolgreichen ärztlichen Maßnahmen pauschal als „Ärztepfusch“ zu bezeichnen, das ist die Verunglimpfung einer ganzen Berufsgruppe, die für ihre hohe Qualifikation bekannt ist und die für Sorgfalt und für einen außerordentlichen Arbeitsumfang eigentlich Dank verdient hat. Schon der benutzte Begriff liegt auf dem Niveau billigster Boulevardzeitungen und spricht die niedrigsten menschlichen Empfindungen an. Aber er kennzeichnet auch das Niveau derer, die damit hausieren.

Was hat es mit „Eine Million Geschädigter pro Jahr“, angeblich durch ärztliche Schuld, auf sich?

Diese Zahl ist in keiner Weise valide, nachprüfbar und zuverlässig. Zu Konsultationen, Krankheiten, Krankenhausaufenthalten gibt es eine Fülle von Zahlen. Hier nur die wichtigsten: Wir sind 82 Mio. Einwohner. Befragungen haben gezeigt, dass jeder Bürger durchschnittlich 6,1 Arztkontakte pro Jahr hatte (2004). Das sind ca. 500 Mio. Arztkontakte pro Jahr. Nach Angaben der Krankenkassen (2010) sollen die Versicherten durchschnittlich sogar 18 mal pro Jahr zum Arzt gehen. Und dabei 1 Mio. Behandlungsfehler mit schwerwiegenden Schäden? Schon der erste Überschlag zeigt: Diese Zahl ist völlig inplausibel. Jede Lebenserfahrung zeigt: So häufig sind ärztliche Kunstfehler nicht.

Wenn wir Ärzte uns auf so unsichere Erkenntnisse stützen würden, wie mancher Politiker – die Leute würden reihenweise sterben.

Lassen Sie mich zusammenfassen: Natürlich gibt es Behandlungsfehler. Sie sind aber verhältnismäßig selten. Für diese Fälle gibt es ärztliche Standesregeln, Versicherungen, eine ausreichende Gesetzgebung und auch eine umfangreiche Rechtsprechung. Mit „Ärztepfusch“

wird ein Problem erfunden, damit sich Politiker profilieren können. Zur Lösung eines nicht existierenden Problems brauchen wir auch keinen Fond.